

Baustellenoper Macbeth: Wenn Könige und Hexen auf der Baustelle wandeln

(21. Juni 2014)

Es ist ungewöhnlich, aber stimmig: der unfertige Ort, die immer wiederkehrende überblasene Flöte, die Schläge auf Metall, das Sitzen auf Holzbänken. Keine opulente Oper, aber eine Aufführung, die die Zuschauerinnen und Zuschauer fesselt. Und das an einem ungewöhnlichen Ort: auf der Baustelle der Staatsoper. Schmutzige Fensterscheiben, Löcher in der Decke, unverputzte Wände. Und dazwischen die vom Staatsopernintendant Jürgen Flimm inszenierte Aufführung von Salvatore Scarrinos „Macbeth“. Und Macbeth, die Königin und die Hexen sind zum Greifen nah für das Publikum.

Ein gelungener Auftakt für den ersten Schritt der Kunst zurück ins Opernhaus. Der schnelle Ausverkauf der Karten, der Applaus der Zuschauer zum Ende der Vorstellung und die zufriedenen Gesichter der Künstler und der Verantwortlichen für die Baustelle belegen dies.

Berlin ist immer offen für alles Ungewöhnliche, für das nicht ganz Perfekte, für das gerade erst Werdende. Und das Gebäude der Staatsoper ist im Werden, ist gerade auf dem Weg, seinen alten Glanz mit neuer Würde wiederzubekommen. Vorerst ist alles ein Provisorium - später wird es mit besserer Akustik, kurzen Wegen für die Künstler und besserer Bühnentechnik der perfekte Rahmen für perfekte künstlerische Darbietungen sein.

Und dafür nehmen die Gäste der Oper und die Künstlerinnen und Künstler auch die Atmosphäre der Baustelle in Kauf – die sich gar nicht so schlecht macht, für diese gut in Szene gesetzte Macbeth-Inszenierung. Vielleicht ein Vorgeschmack auf mehr von dieser ungewöhnlichen Symbiose.

Petra Rohland

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
Pressestelle